

Unterhaltungsblatt



Mutter, vergib mir . . .

Originalnovelle von Käthe Wehn-München.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Tatsache war nun allerdings, daß Kurt in jenem Augenblick vor dem Altare die Bilanz über sein Leben zog; daß sekundenlang die Schlange der Versuchung in ihm das Haupt erhob und ihm vorstellte, welch herrliches Leben, reich an Erlebnissen und Genüssen, ihn nun erst erwartete, ihn, den Mann, der jetzt auf den Höhen seiner Kunst wandelte. Wie töricht es eigentlich von ihm war, sein junges, heißes, unruhvolles Leben an ein anderes zu ketten; sich selber seiner Freiheit für immer zu berauben. Aber sofort hatte das, was noch an Gutem in ihm schlummerte, energisch gegen diese Versuchung widersprochen. Er wäre sich gemein und niedrig vorgekommen, hätte er sich im letzten Augenblick von dem Mädchen, das ihm Heimat und guten Ruf geopfert, losgesagt. Reue und Beschämung

Seit dem Tage nun, da ihnen das Kind gegeben ward, erschien es, als hätte sich wieder eine Brücke zwischen den beiden jungen Ehegatten gefunden. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war Kurt nun zu Hause; sorgte und bangte um Frau und Kind; traf alle Anordnungen, schaffte dazwischen wieder stundenlang in seinem Atelier, denn ein neuer Arbeitseifer war in ihm erstanden. Plötzlich aber warf er immer wieder Pinsel und Palette weg und eilte auf leisen Sohlen ins Schlafgemach, wo Gabriele in weißen Kissen lag und ihm mit seinem zärtlichen Lächeln um den Mund entgegen sah. Hand in Hand, saßen sie dann wunschlos und glücklich wie zwei Kinder und träumten von der Zukunft . . .

Aber dieses Glück sollte nicht lange währen. Zwei Wochen nach seiner Geburt starb das Kind. Gabriele's Hammer war unbeschreiblich. Unheilvoll und drohend stieg wieder der Schatten des toten Vaters und der zürnenden Mutter vor ihr auf. Sie glaubte, den Elternfluch, der auf ihr lastete, zu fühlen; sie sah eine Fügung des Himmels darin, daß ihr das Kind wieder genommen worden. Sie sah ihr Leben, ihr zukünftiges, ihr ganzes Schicksal

von diesem Fluch zerstört, vergiftet am Boden liegen. Und der Mutter Worte, die sie früher einmal ausgesprochen, kamen ihr wieder in den Sinn: „Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser, der Eltern Fluch reißt sie nieder . . .“ Eine qualvolle Unrast kam über Gabriele; wie von dunklen, drohenden Mächten fühlte sie sich verfolgt. Sie glaubte unentrinnbar den Zusammenbruch ihres jungen Eheglücks vor sich zu sehen. Mit lauerner Pein beobachtete sie ihren Gatten, und war er einmal in seinen Zärtlichkeiten und Aufmerksamkeiten ihr gegenüber flüchtiger, zerstreuter, dann wachte schon wieder das alte, quälende Mißtrauen in ihr empor. Sie glaubte zu wissen, daß sie Kurt zur Last war, daß er es längst bereute, sie zum Weibe genommen zu haben . . .

So zerquälte sich Gabriele nutzlos in schlimmen Ahnungen und Befürchtungen. So verbitterte sie sich selber und ihrem Manne das Leben.

Kurt litt unendlich unter Gabriele's verändertem Wesen. Anfangs hatte er versucht, sie durch gesellschaftliche Zerstreuungen von ihren trüben, selbstquälerischen Gedanken abzubringen, aber es war vergeblich gewesen!



Der Deutsche Kaiser im Kampfgebiet des Westens:

Von links nach rechts: Prinz Heinrich von Preußen, Generalmajor v. Sauterzwelg, I. und I. Generalmajor Ritter Alex. v. Klob, der Deutsche Kaiser, Generalleutnant v. Gutter.

(Phot.: Alex. Rudolph.)

men nicht mehr, als daß sie ihn von zu Hause fort trieb, daß er oft erst gegen Morgengrauen in feuchtföhlichem Zustande heimkehrte, daß er tagsüber stundenlang außer Hause weilte, um einem unerquicklichen Zusammensein mit ihr auszuweichen. —

Er selber war ja im Grunde ein ganz gutmütiger Mensch, aber trotzdem konnte er nicht viel Geduld und Nachsicht selbst für die Menschen, die ihm nahestanden, aufbringen. Sein angeborener Hunger nach Lachen und Frohsinn, seine Sehnsucht nach ständigem sonnenhelltem Erleben machte ihm gar bald die Gesellschaft seiner Frau unerträglich.
(Fortsetzung folgt.)

AS

Das tägliche Brot.

Skizze von Anna Gade, Bardowick.

(Nachdruck verboten.)

Als Remus Tolkmitzen zum Zwecke seines Abschiedsbesuches in den Klein-Gülzower Waldweg einbog, war es ihm plötzlich, als müsse sich heute sein Schicksal entscheiden.

Er wußte, Herr von Tessen kam erst mit dem Abendzuge von einer Provinzialversammlung der Landwirte wegen wichtiger Ernährungsfragen aus der Reichshauptstadt zurück, so traf er Esther allein.

All diese letzten Tage seines Saaturlaubes, diese arbeitsreichen, hoffnungsfeligen Vorfrühlingsstage, war ein qualvolles Zweifeln in ihm gewesen. Sollte er von neuem in die Gefahren des schweren Endkampfes gehen, ohne die Frage, die große, entscheidende, an Esther Tessen zu

Als sie Remus Tolkmitzen bemerkte, schickte sie die Kleinen, mit denen sie, den Sträucher von Osterblumen nach zu schließen, wohl einen Waldspaziergang unternommen hatte, ins Haus und ging ihm bis an die Partypforte entgegen.

Sie lächelte. Tolkmitzen sah es, ein etwas wehes Lächeln. Esther von Tessen konnte sich so schlecht verstellen. Sie wußte, weshalb er kam. Zu neuem Abschiednehmen.

Sie nötigte ihn ins Haus, aber Tolkmitzen dankte höflich. Er hatte nicht allzulange Zeit. Da er morgen schon in aller Herrgottsfrühe fahren mußte und der Inspektor erst gegen Abend ans Haus kam, war noch allerlei zu berechnen. Wenn es ihr recht war, dann gingen sie zurück auf das liebe Plätzchen da oben an der Parkmauer. Dort hatte er immer so gern gegessen, so oft aus fernem Feindesland daran zurückgedacht. Man hatte da so einen weiten friedvollen Blick auf das Dorf und die Gülzower Fluren.

Uebrigens der Roggen stand da unten ausgezeichnet. Noch besser als bei ihm in Demmion und als der Bruchhorster. Diese Winterföge war also wenigstens unbegründet gewesen. Ja, wann hatte der Landmann keine Sorgen! Und gar in heiligen Zeiten, wo man das Höchste zu leisten, das letzte aus sich und der Scholle herauszuholen hatte.

Aber man wuchs mit diesen Sorgen. Esther Tessen, das mutterlos aufgewachsene, früh selbständig gewordene Landkind, richtete sich auf. Wären nur die Leute nicht so knapp gewesen. Das Kricasamt hatte



Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Eine erbeutete französische 14,5 cm-Langrohr-Kanone im Dorfe Mareuil.

(Phot.: Berl. N.-Ges.)



Admiral Paul v. Hinzé,
der neue Staatssekretär des
Auswärtigen Amtes.

stellen? Ohne ihr zu sagen, was sie so lange beide wußten, nur ohne es ausgesprochen zu haben?

Vielleicht hatte sie sein Zögern verstanden, verstand sie ihn doch in allem so gut — daß es Menschen gab, die angesichts der atemberaubenden Wucht der Zeitgeschehnisse fast eine Scheu davor empfanden, an ihr winziges Eigenschicksal zu denken.

Zudem hatte er Esther nicht an das Marternde von etwas Unberechenbarem binden wollen, an ein Schicksal, an dessen eherner Unerbittlichkeit so manche zarte Frau zerbrach, vor der so mancher unbrünstigste Flehen erbarmungslos zerschellt war. Ihr junges Glück sollte sich nicht möglicherweise schon bald in Leid verwandeln. Wie Liebe doch kurzfristig war! Als ob die sieben Schwerter verschwiegene Leibes und die Trauer in buntem Kleide nicht von allem das schmerzvollste war. Vielleicht war alles Torheit, was er gedacht. Vielleicht sagte er es heute an diesem leuchtenden Frühlingsstage doch: Ich habe dich lieb... Wenn er auch bislang gemeint, nur wer aller Herzensbande ledig sei, der nur allein diene in diesen Zeiten schwerster Not dem Vaterlande ganz.

Als Hauptmann Tolkmitzen durch das kahle Gezweig des alten Eichenhaines das Dach des Gülzower Herrenhauses schimmern sah, erschien es ihm wie ein freundliches Zeichen — auf dem erhöhten heimeligen Plätzchen an der Parkmauer, über das die wunderbar gegabelte alte Linde ihre knospenden Zweige breitete, stand Esther in ihrem dunkelgrünen Jagdkleide mit dem weißen Stehragen und dem kleinen Lodenhut, unter dem der braune Flechtenknoten so schlicht und vornehm wirkte. Ein liebliches Bild war es, wie sie dort oben inmitten ihrer Pfleglinge stand, dreier Rüstlinger Industriekinder, die sich dank ihrer liebevollen Fürsorge von ihrer Unterernährung erstaunlich schnell erholt hatten.

recht mit seinem Flugblatt. Landarbeit war eine Ehrenpflicht! Fahnenflüchtig war, wer sich ihr entzog und jetzt den Pflug verließ, um in die Stadt zu gehen für ein paar Groschen mehr. Wo sollte man sonst zur Frühjahrsbestellung auch all die Hände hernehmen. Die Arbeit häuften sich von Tag zu Tag. Als der Frost vorüber, war erst mit Hochdruck die Kartoffel- und Rübenabfuhr zu erledigen gewesen. Halbwüchsige Kinder und achtzigjährige Greise waren mit eingesprungen. Tagelang war's eine Fahrt ohne Ende die Gülzower Chaussee entlang, ein Wagen hinter dem andern, von all den Dörfern und Gütern ringsum. Heut war der Hilfsinspektor mit den Russen in der Stadt, um endlich auch den Roggen und Hafer abzuliefern. Der Landrat drängte ja schon seit Wochen in allen Tönen um Beschleunigung des Getreideaushufes. Ein vollbeladenes Gespann stand noch auf dem Hof, das sollte hernach, da niemand weiter mehr zur Verfügung war, der kleine Hütejunge an die Station bringen.

Tolkmitzen nickte ernst. Ja, die Anforderungen waren unendlich geworden. Verhundertfacht. Nie hatte die deutsche Landwirtschaft solche Zeiten erlebt, nie waren ihre solche Verpflichtungen und solche Verantwortung auferlegt. Aber heilige Pflichten waren es. Sie hatte recht, wer mit ihnen nicht wuchs, war nicht wert, ein Deutscher zu heißen. Ein Lump, ob Herr oder Knecht, wer jetzt versagte, wo es um Tod und Leben ging!

In flammendem Ernst hatte er gesprochen. Und Esther von Tessen sah ihn mit leuchtenden Augen an.

Da hub ihnen zu Häupten im knospenden Gezweig der Linde eine Drossel an, mit einem jauchzenden Lied den jungen Frühling zu grüßen. Und die beiden jungen Menschen unter ihr vergaßen den schweren Ernst der Zeit und ihre Nöte und Sorgen und lauschten den jubelnden Tönen

War's nicht ein Lied von Lenz und Liebe; ein Lied, das hieß: Nun muß sich alles, alles wenden? ...

In selbigem Schweigen saßen sie und fühlten es beide, ein Schweigen war's, in dem sich ihr Schicksal entscheiden wollte ...

Da saßen sie unwillkürlich auf, erwachten aus ihrem Träumen — auf dem sonnenüberschienenen Weg unten an der Parkmauer kam langsamen Schrittes eine Frau daher, zwei kleine Mädchen zur Seite. Stadtleute, die wohl der herrliche Frühlingstag hinausgelockt hatte.

Gerade unter ihnen blieb die schlanke Frauengestalt plötzlich gedankenverloren stehen und ließ ihre Blicke über das leuchtende Grün der jungen Saatfelder schweifen.

„... Ich mußte es sehen — ich mußte es einmal sehen, wie es von neuem wächst ...“ sprach sie wie selbstvergessen vor sich hin.

Verständnislos sahen die Kinder zu ihr auf. „Mutti,“ fragte eins von ihnen, „meinst du das grüne Gras da auf der Wiese?“

„Das ist kein Gras, mein Kind, und keine Wiese,“ antwortete die Frau. „Korn ist es! Winterroggen! Seht es euch an, alle beide!“ setzte sie eindringlicher hinzu. „Ich wollte es euch heute zeigen. Etwas Heiliges ist es! Es ist das tägliche Brot, das Gott dort für uns wachsen läßt!“

Und es war, als zitterte die Stimme der Frau.

Nachdenklich, mit einer ehrfürchtigen Scheu sahen die Kinder darüber hin. „Aus all den vielen grünen kleinen Halmen wurde das tägliche Brot? Das liebe Brot, von dem der böse Feind den deutschen Kindern so wenig gönnen wollte, daß sie verhungern sollten!“

„Aber nicht wahr, das ließ der liebe Gott nicht zu?“

Und die Mutter versicherte es: „Nein, das ließ der Herrgott nicht zu!“

Da sah eine der Kleinen bittend zu ihr auf: „Mutti, sag, ist in der Tasche wohl noch ein Stückchen für mich? Ich bin so hungrig vom Gehen geworden!“

Die Frau nickte abwesend. Dann sah sie sich um, offenbar nach einem geeigneten Rastplätzchen, und ließ sich mit den Kindern am Rande der Kornfelder nieder. Sie öffnete eine kleine Reisetasche und holte drei in Papier gehüllte Scheiben Brotes daraus hervor. Je eine davon reichte sie den Kindern hin, die gierig danach griffen, die dritte behielt sie einen Augenblick zögernd in der Hand — dann hüllte sie sie wieder in das Papier und legte sie in die Tasche zurück.

„Mutti und du?“ fragte eines der Kinder. Die Mutter aber schüttelte den Kopf, ein Lächeln um den Mund. „Eht nur, ich bin noch nicht hungrig ...“

Und während ihre Blicke sinnend schweiften, falteten langsam sich die Hände der Frau. Etwas Seltsames geschah. Sie richtete sich auf, lehnte auf den Knien, und so verharrte sie minutenlang wie selbstvergessen in der Stille der Gottesnatur am Rande der grünenden Kornfelder. Sie betete ...

Und es war, als ob die Stille, die sie umgab, noch lautloser, noch feierlicher geworden sei. Aus dem Grün des Kornfeldes aber flog hell jubelnd eine Lerche auf und trug das Gebet der Frau, einer deutschen Mutter, hinauf vor Gottes Thron ...

In stiller Ergriffenheit standen die beiden jungen Menschen oben an der Parkmauer. Auch Esther von Tessien hatte die Hände gefaltet und wußte es nicht. Der Mann an ihrer Seite aber hatte die nervige Hand fest um den Degentnauf geballt — es war wie ein Gelübde.



Hauptmann Schleich, einer der hervorragendsten deutschen Jagdflieger und Führer einer Jagdgruppe an der Westfront.

Stumm saßen sie sich an. Erschüttert. Wo war es geblieben, ihr kleines Eigenschicksal? War seine Zeit noch nicht gekommen? Ihr Frühling noch nicht da? Zu groß, zu allgewaltig war sie noch in diesem furchtbarsten aller Kriege, die Not der Menschheit, der Schwestern und der Brüder, um an sich selbst zu denken. Zu groß und ernst die Pflichten, die diese Zeit ihnen auferlegte.

Still reichten sie sich die Hand zum Abschied in einem tiefsten Verstehen, in einem wortlosen Gelübde.

Als sie zusammen durch den Park gingen, noch ganz im Bann des stillen, erschütternden Erlebens, kam ihnen die Frau des Hofmeisters entgegen. Die gnädige Baroness möge verzeihen, aber der Karl, der kleine Hütejunge, sei auf der Speichertreppe ausgeglitten und habe sich den Fuß verstaucht. Sie habe ihm schon Umschläge gemacht, aber was



Vom Kampfe an der italienischen Hochgebirgsfront:
Englische Gefangene aus den Gefechten am Monte Semerle.

sollte nun mit dem Fuhrer Roggen werden, wo niemand mehr auf dem Hof war? Der Inspektor hatte vorher nochmal angerufen und ihr auf die Seele gebunden, daß der Roggen auch noch rechtzeitig mit zur Verladung kam.

"Dann fahre ich ihn eben zur Stadt." So selbstverständlich klang es, wie Esther von Tessien es sagte, und Remus Toltmitten wunderte sich nicht.

Sie reichten sich noch einmal die Hand mit festem Druck. So schieden sie. Dann streifte Esther die grauen Wildlederhandschuhe über, ein Blick auf das Uhrarmband — zwei gute Stunden Wegs waren es, es hieß sich heranhalten.

Als Remus Toltmitten wieder in den Gölzower Waldweg einbog, blieb er noch einmal stehen und sah zurück nach der schlanken, vornehmen Mädchengestalt, die wie ein schlichter Fuhrknecht zur Linken des hochbeladenen Wagens mit den prallen Kornsäcken ging.

Ein Stolz erfüllte ihn. Das waren die Frauen, die pflügenden, säenden, die tapferen deutschen Frauen, von denen der größte Heerführer aller Zeiten gesagt, daß sie ihm das Herz mit Ehrfurcht füllten. Das waren Germanenfrauen.

Als unverlöschliche Erinnerung nahm er es mit, das prächtige Bild, wie sie dahinging durch den goldigen Frühlingstag, den darbdenden Schwestern und Brüdern die kostbare, heilige Last des täglichen Brotes zuzuführen...



Kriegs-Chronik 1914/18.



(189. Fortsetzung.)

4. Juli: Starke Teilangriffe wurden von der Armee Rupprecht und Deutscher Kronprinz allenthalben abgewiesen. — Schwere italienische Angriffe an der ganzen Front abgeschlagen. — Erfolgreiches Seegefecht österreichischer Torpedoeinheiten in der Nordadria. — Mißglückter Fliegerangriff auf Ludwigshafen und Kaiserslautern. — Ein neuer Kriegskredit von 15 Milliarden.

5. Juli: Geheißerte englische Teilangriffe beiderseits der Somme. — Torpedierung eines französischen Hilfskreuzers. — Italienische Offensivversuche wurden restlos abgewiesen. — Ein englisches Geschwader in Archangelsk. — Sultan Mohammed V. gestorben. — Beginn und Vertagung des Rühlmannprozesses.

6. Juli: Englische und französische Angriffe allenthalben zurückgeworfen, nur in das Dorf Hamel drang der Feind ein. — Andauernde Kämpfe an der Piademündung, der Feind wurde überall zurückgeschlagen. — Mohammed VI. zum Sultan proklamiert. — Wilson stellt vier neue Friedenszielpunkte auf.

8. Juli: Erneute schwere Angriffe der Franzosen und Amerikaner bei Chateau-Thierry wieder zurückgeschlagen; der Feind erlitt große Verluste. — Die 1. und 2. Truppen wurden aus dem Piave delta zurückgenommen. — Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau. — Zeppelins 80. Geburtstag. — Fliegerangriffe auf die Bahnhöfe von Koblenz und Saarbrücken. (Fortsetzung folgt.)



Die Westfront.

Blut gegen Blut geht's und Troß gegen Troß;
Dröhnendes Hämmern auf ehernem Klotz;
Wütendes tägliches Ringen;
Graben um Graben mit Eisen und Blei;
Weich' ich, flucht Frankreich, dann ist's vorbei; —
Niemals! Ihr sollt's nicht erzwingen.

Aber die Grauen, sie zwingen es doch,
Brechen in stählerne Wände das Loch,
Schlagen die Deckung in Felsen;
Tausende büßen's mit Leben und Blut,
Aber sie stürmen in bissiger Wut,
Fürchten nicht Tod und Entsetzen.

Leichen und Trümmer! In graufigem Tanz
Wirbelt der Tod um die feindliche Schanz,
Schlägt wie ein Raubtier die Krallen;
Herzblut seht Deutschland und Frankreich daran;
Stahl gegen Stahl geht's und Mann gegen Mann; —
Soll die Entscheidung jetzt fallen?

Heimat! Du lauschest dem dröhnenden Schall; —
Bringen sie's fertig? Kommt Frankreich zu Fall?
Brennende Augen, sie sehen:
Dort werden Kinder zu Waisen gemacht,
Frauen zu Witwen in blutiger Schlacht;
Soll es vergeblich geschehen?

Tief aus dem Herzen, da quillt es empor:
Vater im Himmel, o öffne das Ohr,
Höre den Jammer auf Erden!
Lohne die Tapfern und gib ihnen Sieg;
Laß uns beenden den schrecklichen Krieg;
Hilf uns, daß Friede kann werden!

Konrad Weberpals.

Allerlei.

Problem: Das Pensionschwein.



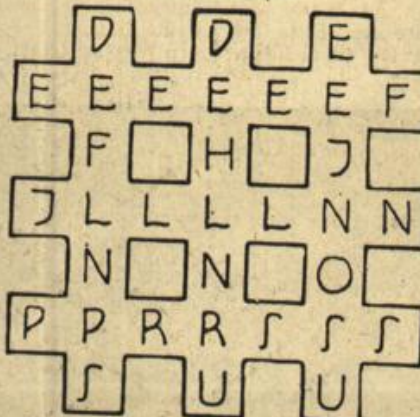
Man liest erst die Buchstaben (von links nach rechts), durch welche die Bretterfugen gehen, dann die anderen, und erhält so die Lösung.

Kreuz-Rätsel:



1—2 Eisengegenstand, 3—4 Figur aus Wallenstein, 1—3 Teil des Körpers, 3—2 Teil des Schiffes, 4—1 Weiblicher Name.

Gitter-Rätsel.



Die Buchstaben in dem Gitter sind so umzustellen, daß die Senkrechten sowohl, wie die entsprechenden Wagerechten folgende Wörter ergeben: 1. Fisch, 2. Seetier, 3. Gebäck.

Sprichwort-Rätsel.



Welches Sprichwort wird hier illustriert?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Suchbild:

Es sind im ganzen 9 Kinder. Drei voll sichtbar, 1. hinter linkem Rand (Schatten), 2. hinter linkem Rand (Ball), 3. hinter Gebüsch links (Fahne), 4. hinter Gebüsch rechts (Drachen), 5. hinter Dienstmädchen (Papierblatt), 6. hinter rechtem Rand (Hund an Leine).

Schachaufgabe:

- | | |
|----------------|-------------|
| 1) D. f3—a8 | 2. e8—d8: |
| 2) D. a8—a5 | 3. b6—a5: |
| 3) b2—b4+ | 4. beliebig |
| 4) b4—a5: vrg. | 5. e5—d4 |

(falls beliebig, so D. a5—e3 nebst b2—b3 oder b2—b4.)

Füllrätsel:

S A G O P A L M E
E N T E N T E
V A T E R
I R E
O
A G A
W E R R A
A G R A F F E
P F A N D H A U S

Rösselsprung-Rätsel:

Hoffen und Harren macht manchem zum Narren.

Problem:

Wenn die Raze aus dem Hause ist, tanzen die Mäuse.

Wort-Rätsel:

Elen — Elend.